

gemeinschaft

11

November 2008



Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e.V.

die apis
Auf Gott vertrauen

Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung
Vom Geheimnis der Vergebung und der Treue Gottes
- 6 Unsere Sonntagstexte
**1. Mose 19, 21, 22;
Lukas 1,1-25**
- 11 Aus unserem Verband
»Auf den Kern kommt es an!«
**Interview mit Steffen Kern
400 000 Euro fehlen!
Lösung und Gewinner des Sommerrätsels
Verabschiedung von Otto Schaudé
Persönliches
»Hoffnungsträger«
Erich Schneider
Richard Saur †**
- 21 Api-Jugend
Gott ist treu
- 23 150 Jahre AGV –
Es geht weiter
Von den Vätern lernen
- 24 Buchtipp/
Klassiker des Glaubens
**von Seltmann: Dora –
die Tochter des Bischofs
Rienecker:
Das Schönste kommt noch**
- 25 Vom Schönblick
Der Löffel war schuld
- 26 Vermischtes
- 27 Veranstaltungen

Bereit zum Aufbruch im Vertrauen auf Gottes Treue: Christine und Steffen Kern mit ihren Kindern Daniel und Hanna. Am 1. November wurde Steffen Kern in das Amt des Vorsitzenden eingeführt.

LERNVERS DES MONATS

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen (Hebräer 11,1,2)

LIED DES MONATS

Komm in unsre stolze Welt (GL 30)

Liebe Schwestern und Brüder,

»allem Anfang wohnt ein Zauber inne«, meine Hermann Hesse in seinem schon legendären Gedicht »Stufen«. Solche Stufen gehen auch wir Apis mit dem Abschied »des Alten« und dem Anfang »des Neuen«. Die Frage ist nur: Gehen wir die Stufen nun auf- oder abwärts? Manchen mag ein Schauder befallen, wenn nun der Schaudé geht, und manchen packt das Grausen, wenn der Kern kommt. – Aber, Gott sei Dank: Diese Wechsel sind zweitrangig. Vorsitzende kommen und gehen, entscheidend ist etwas anderes: Gottes Treue bleibt in allem Wandel bestehen. Er fängt immer wieder neu mit uns an. Nein, das ist nicht nur ein Zauber, das ist die Gnade des Anfangs.



Ich weiß nicht, wo Sie gerade am Anfang stehen oder ob Sie Abschied nehmen müssen. Aber ich will Sie bitten: Nehmen Sie den ersten Satz des Johannesevangeliums einmal ganz persönlich: »Am Anfang war das Wort.« Damit ist Jesus gemeint. Schon vor der Schöpfung war er bei Gott. Er steht am Anfang aller Dinge. Und er fängt immer wieder mit uns an. Gerade dann, wenn wir mit unseren Kräften an der Kante sind, wenn wir mit unserem Latein am Ende sind, wenn wir durch unsere Schuld am Boden sind – ER ist da. Er fängt uns auf und fängt neu mit uns an. Heute, morgen und am letzten Tag unseres Lebens: Ein neuer Anfang ist uns verheißen.

Das macht mir persönlich und uns als Familie Mut. Wir starten gespannt, froh und gelassen in den neuen Dienst. Manches wird neu sein, vieles fordert heraus. Umso herzlicher danken wir für Ihr Mitbeten und Mittragen. Danke für alle Begleitung! Und schon vorab herzlichen Dank für alle Nachsicht und Geduld! Die Apis sind eine tragende Gemeinschaft; das erleben wir gerade neu – am Anfang.

Ich freue mich auf viele Begegnungen mit Ihnen.

*Seien Sie ganz herzlich begrüßt
Ihr*

Steffen Kern

»... so ist er treu und gerecht«

Vom Geheimnis der Vergebung und der Treue Gottes

Großer Bahnhof für die ganz Großen: Es ist jedes Jahr ein großartiges Spektakel. Ehrengäste füllen das Parkett; die Herren im schwarzen Anzug oder Smoking, die Damen im vornehmen Abendkleid. Der Duft von teuren Parfüms und edlen Tabaksorten wabert durch die Reihen. Dann kommt der große Moment. Die Lichter gehen aus, die Scheinwerfer an. Ein Laudator tritt an das einsame Mikrophon auf der Bühne. Er lächelt, räuspert sich und hält eine mehr oder weniger wortgewandte Lobesrede, eine Laudatio auf den Preisträger, der in wenigen Minuten die Bühne betreten wird. Er überschlägt sich geradezu mit seinen Lobeshymnen. Dann ertönt Musik, der Preisträger betritt die Bühne und nimmt das goldene Bambi entgegen.

So feiert die Welt ihre Preisträger. Und alle Welt soll über Fernseher und Medien genau das nachempfinden: Wohl dem, der so geehrt wird! Wohl dem, der es bis dahin geschafft hat! Wohl dem, der so gepriesen, beklatscht und bejubelt wird! Scheinbar einer der Großen dieser Welt.

Davids Laudatio in Psalm 32 klingt anders. Keine Lobesrede, kein großes Schauspiel und schon gar kein Staraufgebot. Im Gegenteil: Statt Wohltäter werden Übeltäter gelobt. Statt Schauspielern werden die geehrt, die echt und ehrlich sind. Statt schönen Helden werden die schlimmsten Heiden gepriesen, die ihr Herz vor Gott ausgeschüttet haben.

»Wohl dem, dem die *Übertretungen* vergeben sind,
dem die *Sünde* bedeckt ist!
Wohl dem Menschen,
dem der HERR die *Schuld* nicht zurechnet,
in dessen Geist kein *Trug* ist!«

Das ist eine »Gala« nach Gottes Geschmack. »Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit« (1.Joh

1,9). Gott ist treu – das zeigt sich insbesondere uns Sündern gegenüber. Dass uns Schuld vergeben wird, dass wir überhaupt als Christen von der Vergebung zu reden haben und dass wir sie im Vaterunser täglich erbitten dürfen – all das hat seinen tiefsten Grund im Wesen Gottes. Er ist treu und gerecht. Deshalb, nur deshalb ist Vergebung möglich. Gott bleibt sich selbst treu. Er steht zu seinem Wort der Gnade. Er steht zu seinem Wesen der Liebe. Er bleibt der Schöpfer, der Gemeinschaft mit uns haben will auch über den Riss der Sünde hinweg.



Doch wer erhält die Vergebung, den Preis Gottes? Wie wird aus einem Sünder ein Gerechter, aus dem Unglücksraben ein Glückspilz? Welches Geheimnis steckt hinter der Vergebung?

Verschweigen lässt verschmachten

Die Lobreden für die meisten Preisträger dieser Welt haben alle eines gemeinsam: Sie heben die guten Taten eines Menschen hervor, seine Leistungen, seine Verdienste und lassen ihn in glänzendem Licht erstrahlen. Die weiße Weste wird teilweise solange auf Hochglanz poliert, bis auch der letzte Fleck übertüncht ist. Schließlich werden nur Ehrenleute geehrt. – Ganz anders bei David. In den ersten beiden Versen seines Psalms spricht er ständig von Unehhaftem: Von »Übertretungen« ist die Rede, von »Sünde«, von »Schuld«, von »Lug und Trug«. Nichts mit weißer Weste! Ein ganzer Sumpf tut sich da auf. Schmutz und Dreck zum Wegsehen und zum Davonlaufen. In den zwei Versen wird das ganze Aufgebot des biblischen Wortschatzes für unsere Verlorenheit präsentiert. Verhängnisvoller, vernichtender und endgültiger könnte nicht formuliert werden. Der ganze von seiner Sündenkrankheit gezeichnete Mensch kommt vor, nichts wird beschönigt.

Wie gut, wie ehrlich, wie versöhnlich! Denn genau so sind wir. Wir sind eben nicht die großen ma-

kellosen Stars, die nur Großartiges zustande bringen. Wir sind Sünder. Wir sind Schuldige und Betrüger. Solange wir das nicht zugeben, lügen wir uns selbst in die Tasche. David rückt uns nicht ins gleißende Rampenlicht, das alle Flecken überstrahlt. Nein, er stellt uns ins Licht Gottes, das unsere Schattenseiten offenbart. Schonungslos, aber treffend; denn seine Beschreibung trifft unser Wesen. Vier Charakterzüge von uns verlorenen Menschen bringt David damit auf den Punkt:

1. Wir sind Übertreter.

Das heißt, wir sind Rebellen, aufmüpfige Revoluzzer. Wir übertreten Gottes Gebote und rebellieren gegen ihn. Die Faust gegen Gott zu ballen liegt uns viel näher, als die Hände zu falten. Den heilsamen Schutzraum, den Gott durch seine Gebote absteckt, verlassen wir; wir kehren dem Lebensraum den Rücken und betreten die Todeszone.

2. Wir sind Sünder.

Das heißt, wir verfehlen das Ziel unseres Lebens. Wir rasen wie blind auf den Abgrund zu. An Tempo fehlt es uns nicht, aber an der richtigen Richtung. Das ist unsere Tragik jenseits von Eden: Wir schießen volle Kraft voraus am Ziel vorbei.

3. Wir sind Schuldige.

Das heißt, wir verdrehen und verkehren das Wort Gottes so lange, bis es genau das sagt, was uns in den Kram passt. »Sollte Gott gesagt haben?!« – die Urfrage des Zweifels ist seither auf unseren Lippen und in unseren Herzen. Damit ziehen wir andere in unser Schuldverhängnis mit hinein. Schuld bleibt nicht beim Einzelnen, sie zieht Kreise, belastet sämtliche Beziehungen und zieht immer eine ganze Gemeinschaft hinein in eine Tragödie.

4. Wir sind Betrüger.

Das heißt, wir sind durch und durch falsch. Wir machen uns und andern etwas vor, belügen und betrügen uns, unsere Mitmenschen und Gott. Hier zeigt sich, wie das verkehrte Wesen des Sünders sein Reden und Handeln prägt. Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Offenherzigkeit sind Fremdworte geworden.

Diese vier Charakterzüge kennzeichnen den verlorenen Menschen. Wenn einer weiß, was es heißt, vor Gott verloren zu sein – dann ist es David. Der große König ist zugleich der große Versager. Er vereint alle Charakterzüge der Verlorenheit in einer Person (vgl. 2.Sam 11 und 12): Er hat die Ehe

eines glücklichen Paares gebrochen. Er hat einen pflichtbewussten Soldaten umbringen lassen. Und der Gipfel des ganzen Übels: Er versucht, seine Schandtät elegant zu vertuschen. – Das ist noch so eine Eigenart der Sünde: Wer etwas Böses getan hat, will es geheim halten. Keiner darf je davon erfahren. Niemand soll es wissen. Alles wird verdrängt. Wer etwas ausgefressen hat, frisst es in sich hinein – und bekommt Magengeschwüre. Sünde verstrickt in ein Netz von Heimlichkeiten und Lügen. Sünde macht süchtig. Sünde ist eine Macht, die kaputt macht. Genau das, diese zerstörerische Urgewalt der Sünde, hat David erlebt:

»Als ich es wollte verschweigen,
verschmachtetete meine Gebeine durch mein
tägliches Klagen.«

Verschweigen lässt verschmachten. Der Lebenssaft vertrocknet. Die Lebenskraft schwindet. Aus Freude wird Frust. Alle Lebenslust geht flöten. Es gibt nur einen Ausweg: Die Schuld muss weg. Was wir in uns hineinfressen, was uns übel aufstößt, muss heraus.

»Darum bekannte ich dir meine Sünde,
und meine Schuld verhehlte ich nicht.«

Davids Rat heißt: »Spuck es aus!« Das ist unangenehm und eigentlich unhöflich, ja ungehörig. Aber bequemer werden wir unsere Sünde nicht los. Elegant und galant lässt sich Schuld und Sünde nicht abtun. Aber wer auf die Knie fällt, wer sich vor Gott beugt, wer seine Schuld nicht verschweigt, sondern herausruft, wird nicht »verschmachten«, sondern wird den lebendigen Gott als den Treuen erleben, den Gerechten als den Barmherzigen, den Richter als den Retter.

Bekennen lässt bestehen

Bekennen ist ja eigentlich in Mode, könnte man meinen. Gerade die großen Prominenten dieser Welt offenbaren ihre Eskapaden. Den ganzen Müll ihres Lebens kippen sie zwischen zwei Buchdeckel und vermarkten ihn bestens. Bekenntnisse werden zu Bestsellern und füllen die Bücherregale. Eine ganze Horde von Wildwestliteraten aus Fußballern und Schauspielern findet ihre Leser, die sich an Sensation der Schuld erfreuen: Diese »Ballermann-Belletristik« ist voller Bekenntnisse: Schandtaten in rauen Mengen, allemal vom Kaliber eines David. – Nur die Haltung, in der diese Bekenntnisse präsentiert werden, ist anders. Ganz anders! Die Prominenten prahlen mit stolz geschwell-

ter Brust – David kniet vor seinem Gott: Zerknirscht, zerschlagen, am Boden zerstört bittet er um Vergebung. Psalm 51 ist ein packendes Zeugnis von diesem Bußkampf. Und unser Psalm 32 zeigt, wie es David danach erging:

»Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen.

Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.«

Gott handelt. Er vergibt ihm. Wer total am Boden ist, wer auf Knien seine Schuld vor dem richtenden Gott bekennt, den richtet er wieder auf. Er darf wieder aufstehen, wieder aufrecht gehen. Wer seine Sünde bekennt, identifiziert sich mit seiner Sünde und übernimmt die Verantwortung – ohne langes Lamentieren, ohne Kaschieren und Taktieren. Solches Bekennen lässt vor Gott bestehen.

Es ist ein Geheimnis: Unser Bekenntnis lässt Gottes Barmherzigkeit zum Ereignis werden. Natürlich, Gott ist schon immer barmherzig. Aber erst wenn wir unsere Sünde bekennen, erfahren wir auch, wie barmherzig er zu uns persönlich ist (vgl. nochmals V. 1 und 2): Er vergibt uns unsere Übertretungen. Er bedeckt unsere Sünde, macht sie ganz unsichtbar. Er rechnet uns unsere Schuld nicht zu. So zahlreich und schwerwiegend unsere Übertretungen auch sind – Gott setzt sein Handeln dagegen. Er deckt zu und nimmt allen Schmutz auf sich. Er rechnet uns unsere Schuld nicht zu und rechnet sie sich an. Er hat Erbarmen. So handelt er, weil er so ist.

Sehen Sie, dass Gott uns vergibt und uns frei spricht, das ist kein Zufall oder eine glückliche Gefühlsregung von ihm. Etwa so, wie wenn wir Menschen einmal beide Augen zudrücken, weil wir gerade gute Laune haben. Gott vergibt nicht aus einer guten Laune heraus, sondern er vergibt aus tiefstem Herzen. Er handelt so, weil Vergeben und Erbarmen seinem Wesen entspricht. Denn Gott ist treu. So ist er. Deshalb handelt er so. Weil Gott treu ist, dürfen wir gewiss sein. Unsere Heilsgewissheit gründet letztlich im Wesen Gottes. Seine Gnade ist verlässlich, weil er sich selbst nicht widersprechen kann. Gott bleibt sich treu, und gerade so ist er uns gnädig – bis zum Äußersten.

Christus trägt die Schuld der Welt.
»Der Sündenbock«, Linolschnitt von
Robert Eberwein

Begreifen lässt anbeten

Was für ein Grund zum Danken und Loben, zum Jubeln und Feiern: Gottes Treue überwindet unsere Untreue. »Sind wir untreu, so bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen« (2.Tim 2,13). Was haben wir für einen Herrn! Er kann nicht anders, als uns zu lieben. Er kann nicht anders, als sich zu erbarmen. Gerade in seinem Erbarmen entspricht Gott sich selbst. Als der Gnädige und Barmherzige ist er der Wahrhaftige. Gott ist treu – mit diesen drei Worten ist alles gesagt. Darin ist Gottes Wesen und unser Heil umschlossen. Wer es auch nur ansatzweise begreift, kann nicht anders, als niederzufallen und ihn zu anzubeten.

Und doch: Gott ist treu – das umschreibt keinen Automatismus, keine Selbstverständlichkeit.

Gottes Treue ist teuer. Denn Vergebung gibt es nur, weil Jesus Christus unsere Sünde getragen hat. Er hat sich selbst zum »Lamm« machen lassen. Verspottet, verlacht, verhöhnt, gekreuzigt: Als das Lamm Gottes trägt er unsere Sünde davon (Joh 1,29). Er war gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Deshalb, nur deshalb gilt uns die Laudatio Davids. Nur weil Gottes Sohn für uns gestorben ist, bekommen wir den »Bambi« der Vergebung. Das ist die Preisverleihung Gottes, eine »Gala der Gnade«.

Pfarrer Steffen Kern, Walddorfhäslach



Sonntag, 9. November 2008

1. Mose 19,1–29 Gerettet wie durchs Feuer

Der Zorn und das Gericht Gottes sind nicht Einbildung, sondern heilige Wirklichkeit. Und das Evangelium bedeutet nicht allgemeine Entwarnung, weil das mit dem Zorn Gottes nur ein Irrtum war, der jetzt überwunden ist. Das Evangelium bedeutet erst recht verschärfte Entscheidungssituation (G. Voigt). Wird jemand gerettet, dann nur wie durchs Feuer (1. Kor 3,15), wie Lot, der auf das rettende Wort hörte und eben noch davongekommen ist – aufgefordert und gedrängt von Gott selbst.

Der Sog der Sünde

Da hatte sich Lot für den scheinbar besseren Platz entschieden und war nach Sodom gezogen. In Sodom wird beispielhaft deutlich, zu welchen Entartungen die bewusste Gottlosigkeit führen kann. Äußerlich eine ansprechende und friedliche Stadt mit der ganzen Kultur und dem Reichtum einer modernen Großstadt (Hes 49,16). Aber die Bibel sieht tiefer. Die geschlechtlichen Verirrungen und die perverse Gewalttätigkeit waren ja wohl nur die Folge und die Spitze unzähliger Missstände: soziales Fehlverhalten (Hes 16,49) und Prahlen mit den eigenen Sünden (Jes 3,9).

Erschreckend zeigt sich an Sodom, dass mit der Sünde nicht zu spaßen ist. Und dass jeder umkommt, der den Zorn Gottes und die Gerichtsankündigung für einen schlechten Witz hält (14).

Auch für Lot war diese unglückliche Wahl seines Wohnsitzes, dieses bewusste Leben inmitten der Sünde wohl nicht folgenlos: Wir erleben hier einen zögernden Mann mit einer mangelnden geistlichen Urteilsfähigkeit, die beinahe zu einem schrecklichen Kompromiss führt (8). Er sollte laufen, was er kann – aber er zögert mit schweren Beinen. Und er äußert Bedenken gegen den von Gott selbst gezeigten Weg der Rettung (18ff.).

Die Macht der Rettung

Warum wird dieser Lot gerettet? Lot war in dieser ungöttlichen Umgebung wohl doch ein aufrech-

ter Mann geblieben, der sich mit nicht geringem Mut den Sodomitern entgegensetzt und die Boten Jahwes selbstverständlich beherbergt. Und er ist gewiss, dass er Gnade vor Gott gefunden hat (19). Schließlich aber steht wohl über allem: Er hat in Abraham einen Fürsprecher, an den Gott gedachte, als er ihn rettet (29). Wie entscheidend wichtig doch im Nachhinein das – zunächst erfolglose – Ringen und die Fürbitte Abrahams erscheint. Und wie wunderbar, dass wir als neutestamentliche Gemeinde noch um einen ganz anderen Fürsprecher wissen (Röm 8,34c; Hebr 4,14–16).

Jeder Mensch geht unweigerlich auf Gottes Gericht zu – und jedem Menschen bietet Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an. Wer aus Gottes Gericht gerettet werden will, darf auch kräftige Entschlüsse nicht scheuen. Zögern, aufschieben, unentschieden bleiben – das kann das Leben kosten. Und wenn Gott uns retten will, dann können wir uns nicht umschauen (26) und als Gerettete im Alten hängen bleiben oder das Verderben der anderen genießen (wie Jona damals vor Ninive). Wenn wir schon auf Gottes Gerichtshandeln schauen, dann wie Abraham, der an der Stelle, wo er den ganzen Jammer sieht (27f.), gestern noch in seiner zähen Fürbitte für Sodom und im Leiden am Gericht Gottes gestanden hat.

Über allem bleibt unser großer Trost: dass Gott, wenn er retten will, unserem zaghaften Glauben nachhilft – so wie er damals Lot mit freundlicher, aber unwiderstehlicher »Gewalt« vor die Stadtmauer gebracht (16) und auch noch mit Lots Sturheit Mitleid hatte und den Lauf der Dinge änderte (18ff). Gottes Rettungswille ist größer als unsere Glaubenskapazität. Gott will nichts tun – ja, er kann nichts tun, weil ihn sein Erbarmen zwingt –, bis die Rettung vollbracht ist (22). Noch hält er sein Gericht auf – wer würde sonst gerettet!?

Fragen zum Gespräch

- Wo stehe ich in Gefahr, trotz Gottes Ruf mein »Sodom« mit allen guten Beziehungen und allem Reichtum nicht fahren zu lassen und die Konsequenzen der Nachfolge hinauszuzögern?
- Wie nützen wir die Zeit, in der Gott sein Gericht noch aufhält, weil er noch viele retten will?

Gemeinschaftspfleger Martin Rudolf, Backnang

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Kann jemand eine Geschichte erzählen von **Rettung in letzter Minute?**
- Wir bringen einen **Schwimmring** mit (vielleicht sogar einen echten Rettungsring). Im Raum sind Zettel mit einzelnen Buchstaben versteckt, die gesucht und zu folgendem Satz zusammengesetzt werden sollen: »Gott will retten«. Die Buchstaben werden mit Tesafilm auf dem Ring befestigt. → Noch wichtiger als die Rettung aus Schwierigkeiten ist Gott unsere Rettung aus der Verlorenheit und dem ewigen Getrenntsein von ihm!

Lieder: 30, 301, 306

Sonntag, 16. November 2008

1.Mose 21,1–21 In Spannungen Gottes Treue erleben

Isaaks Geburt, lang ersehnt, nun erlebt, bringt gleich mehrere wichtige Ereignisse hervor. Bei Hagar löst sie Trauer aus, bei Sara und Abraham dagegen Freude. Doch es kann nur, besonders für Abraham, eine reduzierte Freude sein, tritt doch im weiteren Geschehen das eigenmächtige Handeln Saras und Abrahams in der Person Isaaks deutlich zutage. Hier beginnt ein Kampf, der heute zwischen Israel und den ismaelitisch-arabischen Staaten seine Fortsetzung findet.

Andererseits demonstriert der Textabschnitt die Treue Gottes. Gott erfüllt seine Verheißungen. Und Sara, die den drohenden Konflikt richtig einschätzt, steht plötzlich statt im Abseits im Mittelpunkt des Segens.

Gott handelt

Schwierigkeiten auf dem Weg bilden für Gott kein Problem. Er handelt! Und Zeit spielt dabei keine Rolle, das ist nur unser Problem! Gottes Uhr geht anders. Das müssen wir, oft unter Schmerzen, lernen. Tröstlich ist, Gott schreibt bekanntlich auf krummen Wegen gerade und kommt zu seinem Ziel, das tröstet!

Was hemmt uns heute? Sind es wirklich die feh-

lenden frischen Methoden oder doch eher, dass wir nicht nach Gottes Zeit fragen? Und dann begegnen wir bei Sara und Freunden einem schelmischen Lachen (6). Wo eigentlich erleben wir tiefe Freude – und Gott wäre nicht der Verursacher gewesen?

Gott handelt an Abraham, dem er Entscheidungshilfe gibt (12–13), wie auch an Hagar und Sohn, denen er eine mutmachende Perspektive gibt und seine Gegenwart schenkt (18+20). Der Wasserbrunnen war ein erster Schritt dahin. (Oft verbargen Eigentümer ihre Zisternen sehr geschickt unter großen Tüchern mit darüber geworfenem Sand, sodass sie Uneingeweihten verborgen blieben.)

Sara wird schwanger

Mit Sara haben auch wir nichts, das wir nicht von Gott empfangen hätten! (1) Die Welt lacht, aber nur die Glaubenden werden empfangen und das Ziel ihrer Hoffnung sehen. Auf Isaaks Spott reagiert Sara sehr sensibel (9) und drängt auf eine Lösung. Wo war Abraham? Wollte er das Problem nicht sehen, oder verdrängte er es? Paulus versteht es als Verfolgung des von Gott Erwählten, der das Erbe nicht abtreten wollte (Gal 4,29). Sara sah die Erbrechte ganz auf Isaaks Seite und verlangte Distanz. Da Abraham ihre Ansicht nicht teilte, musste sie in ihrer inneren Not eben warten lernen, bis Gott dies zu seiner Sache machte.

Abraham wird beschenkt

Welch eine Überraschung! (2) Er war der Beschenkte! Trotz seines eigenmächtigen Vorgreifens ging Gott seinen Weg mit ihm. Glaubte er doch, wo nichts zu hoffen war! Er fand den richtigen Namen (Lacher) und setzte mit der Beschneidung ein weiteres Zeichen seines Gehorsams. Als Beschenkte konnte dann gefeiert werden (8)! Das Entwöhnungsfest war jedoch für Ismael und Hagar eine totale Überforderung.

So kommt der Beschenkte aus der Freude in große innere Zerrissenheit. Er ist stocksauer auf Sara (11). Noch will er den eigenen Weg nicht aufgeben. Doch diesen Zerbruch am eigenen Weg erspart ihm Gott nicht. Gott will eine alternative Option zu Isaak unmöglich machen. Abraham muss diese weitere schwere Entscheidung treffen. Er schickt die beiden weg, sorgt aber, soweit dies möglich ist, für sie (14).

Hagar und Ismael trifft es hart

Ismael war bisher der Liebling aller, der Mittel-

punkt der Familie – und jetzt kommt *der*!! Er verkräftet die plötzliche Zurücksetzung nicht (9). Gott mutet ihm bittere Zeiten zu, doch darin erlebt er direkte Gebetserhörung und den Segen Gottes (19). Auch als Zurückgesetzter darf er unter Gottes Schutz und Segen weiterleben.

Seine Mutter Hagar hat das bisherige Glück nicht gut verkräftet, wurde stolz und hochmütig. Die Geburt Isaaks überrollte sie emotional (14). Dabei hätte eine eindeutige Haltung von Demut und Zurücktreten ins zweite Glied die Situation entschärft. Ihr Stolz ließ es nicht zu. Offensichtlich verachtete und verlachte sie die im Raum stehende Verheißung Gottes eines wahren Erben. Jetzt, da sie sich der Ausweisung beugen muss, ist sie am Boden zerstört (15f.), doch ansprechbar. Bemerkenswert ist, dass sie Gott nicht zurückweist oder ihm Vorwürfe macht (17–18). So erlebt sie Gottes konkrete Führung und vernimmt eine überraschende Verheißung.

Von Isaak wird nichts weiter berichtet. Er steht in der Sonne der Erwählung und ist das Glück der Familie. – Später muss auch er seine Erwählung und Berufung noch selbst festmachen!

Es war schon eine Geburt der besonderen Art: Es wird getanzt und gestritten, gelacht und gelitten. Gott bewirkt eben in der Umsetzung seines Heilsplanes oft mehr durch Wunden als durch Wunder!

Fragen zum Gespräch

- Wie versuchen wir Konflikte zu verhindern?
- Wie lösen wir Konflikte?
- Durch Ismael und Isaak begegnen wir Knechtschaft und Kindschaft, altem und neuem Menschen. Tauschen wir uns aus über den Kampf »Fleisch gegen Geist«.

Gemeinschaftspfleger Gotthilf Holl, Lauben

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Eine **Geburtsanzeige** mitbringen und über die Freude an der Geburt eines Kindes reden.
- Nach 25 langen Jahren erleben Abraham und Sara die Erfüllung von Gottes Verheißung. Das Warten hat sich gelohnt – während das eigene Eingreifen nur schmerzliche Erfahrungen mit sich brachte (s. Kap.16; 21,8ff.).

Lieder: 30, 500, 460

Sonntag, 23. November 2008

1.Mose 22,1-19 Seinen Sohn hat Gott für uns alle dahingegeben

*Der große alttestamentliche Durchblick
hin zu Jesus*

Nach diesen Geschichten

Besonderes hatte Gott mit dem Abraham vorgehabt. Mit ihm als einem Einzelnen hatte Gott etwas ganz Neues beginnen wollen – damals nach dem babylonischen Crash der Völkergemeinschaft. Gehorsam gegen Gottes Weisung war Abraham in die unbekannte Ferne aufgebrochen, Heimat und die Bergung in der Großfamilie zurücklassend. Treu hatte er daran festgehalten, in der Fremde den Namen des Herrn anzurufen. Bewährt hatte er fast grenzenlose Bereitschaft zum Frieden, als er seinem Neffen Lot gütlich die saftigsten Weidegründe überließ. Vor allem aber: »Er hatte Gott geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war« (vgl. Röm 4,18). Gott hatte ihm »zur Gerechtigkeit« ge»rechnet« (1.Mose 15,5), dass er Gott gegen alle Erfahrung und gegen allen Augenschein geglaubt hatte. Nämlich dass von seinem »erstorbenen« Leib noch ein Nachkomme kommen würde, ja, dass er sogar »Vater vieler Völker« (vgl. 1.Mose 17,4 mit Röm 4,17f.) werden sollte.

War es denn »nach diesen Geschichten« wirklich nötig, angemessen und auch fair, dass Gott diesen Abraham »versuchte«? Zum Bösen zwar hat auch damals Gott »niemand« (vgl. Jak 1,13f.) »versucht«, vielmehr zu einem völlig außergewöhnlichen Opfer-Gottes-»Dienst«. Aber musste denn Gott wirklich erst noch bei Abraham in Erfahrung bringen, »ob er ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb hat« (5.Mose 13,4)? Musste wirklich auch bei ihm erst noch »kundwerden alles, was in seiner Seele war« (vgl. 2.Chr 32,31)?

Das kann noch wesentlich mehr befremden als die Aufforderung: »Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast (und der doch der sehnlich Erwartete, endlich von Gott wunderbar Geschenkte war!), ... und opfere ihn!«

Schneisen haben sich aufgetan

Der Vater im Himmel möge uns aus solchen Versuchungen heraushalten, das hat Jesus auch uns im

Vaterunser zu bitten gelehrt (vgl. Mt 6,13). Aber doch war es, wie wenn damals bei Abraham eine Schneise unerwartet einen ersten Durchblick zum kommenden »Sohn ohnegleichen« freigegeben hätte. Also hin zu dem Jesus, der klar machte: »Jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein« (Lk 14,33). Und auch: »Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert« (Mt 10,37). Dass so etwas aus dem Mund des »lieben Heilandes« gekommen sein soll! Das ist doch noch viel unfasslicher als Gottes Testfrage an Abraham: »Er oder ich – wen bist du bereit dranzugeben?«

Die Bindung zum eigenen geliebten Kind ist doch das Natürlichste vom Natürlichen! David hat sogar seinen gegen ihn rebellierenden Sohn Absalom mit allen Fasern seiner Seele geliebt. Ist solche Liebe jedoch noch unverzichtbarer als die Liebe zu Gott? Bei wie Vielen hat das Zutrauen zu Gott einen nie mehr zu heilenden Sprung bekommen, als das geliebte Kind weggerissen wurde! Bei Abraham jedoch wurde über der extremen Belastungsprobe (solche würden nur Erzvätern zugemutet, hat Luther einmal gesagt) deutlich: »Du fürchtest Gott. Um *meinetwillen* hast du deines einzigen Sohnes nicht verschont!«

Bis in die Formulierungen hinein tut sich über der (letztlich doch nicht vollzogenen) Opferung Isaaks der Durchblick auf zu dem Gott, »der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn *für uns alle* dahingegeben« (Röm 8,32). Um *unseretwillen* also! Ob wir je beweisen können, wie viel uns Gott wert ist, weiß ich nicht. Aber das sollen wir wissen, wie viel wir Gott wert sind. Was er für uns »übrig hat«, das hat er vor aller Welt in dem Opfer seines Sohnes erwiesen. Ihn hatte er angewiesen: »Fahr hin, mein's Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen« (Luther)! Die Liebe Gottes, die so oft eingeklagt wird, ist »in Christus Jesus, unserem Herrn« erkennbar. Da exklusiv (vgl. Joh 3,16)! Verlässlich! Nämlich in dem Opfer des geliebten Sohnes, das Gott letztlich nur sich, nicht aber dem Abraham zugemutet hat.

Die Bindung zum eigenen geliebten Kind ist doch das Natürlichste vom Natürlichen!



Frage zum Gespräch

- Kam Abraham auch damals nicht »weiter als bis zum Glauben« (Kierkegaard)? Oder war seine Bereitschaft zum Opfer und zum Einsatz vorbildlich? In Hebr 11,17–19 findet sich eine hilfreiche Klärung.

Prälat i.R. Rolf Scheffbuch, Korntal

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Möglichst viele **Gegenstände und (Stoff-)Tiere der Geschichte mitbringen** (Holzbündel, Messer, Feuerzeug ...). Kinder raten lassen, um welche Geschichte es sich handelt. Anhand der Gegenstände erzählen. Als letzten Gegenstand ein Kreuz dazustellen. → Was Gott Abraham ersparte, das tat Gott: Er opferte seinen Sohn für uns. (Deutlich machen: Gott will keine Menschenopfer – vgl. 5.Mose 18,10!)

Lieder: 30, 254/bes. V. 3, 298/bes. V. 4–7, 485/bes. V. 4

Sonntag, 30. November 2008 (1. Advent)

Lukas 1,1–25 Das fängt ja gut an!

Mit dem ersten Advent beginnt ein neues Kirchenjahr, im Textplan ein neues Evangelium und vielleicht bei manchen auch ein neues Hoffen auf Gottes Eingreifen in unserem Leben, in Volk, Schule, Kirche und Verband.

Wir wollen uns heute auf die Anfänge der Kirche, die Neues schaffende Geschichte Gottes in dieser Welt besinnen. Vielleicht erhalten wir dabei auch Gedanken für unseren Neuanfang heute.

Ein Einzelner forscht (V. 1–4)

Wenn ein Einzelner, hier Lukas, nicht genau geforscht hätte, wäre das Neue Testament dünner, und es fehlten anschauliche Geschichten (zum Beispiel die Weihnachtsgeschichte!).

Forschen, nachfragen, lesen, einordnen sind notwendig, um die göttlichen Gedanken und Geschichten zu verstehen und recht weiterzugeben. Was steht genau da? Wo müssen wir uns vielleicht korrigieren?

Zwei Vorbilder halten durch (V. 5-7)

Hier ein kinderloses Ehepaar aus dem aaronitischen Priestergeschlecht: Alt, kinderlos (das bedeutete »ungesegnet«) und dennoch fromm und Gott fürchtend. Er ist zuverlässig im Beruf als Priester. Beide bleiben Gott treu – trotz Kummer, Alter und Not. Sie und viele andere mit ihnen bleiben dran im Beten und Gottesdiensthalten.

Ein neuer Besucher im Zweitgottesdienst (V. 8-17)

Während Zacharias die Gottesdienstliturgie hält und die vorgeschriebenen Räucheropfer bringt, erscheint ihm ein Bote Gottes. Welcher Liturg ist da nicht überrascht: Mitten im Danken, Loben, mitten im Gottesdienst steht ein Zweiter da, ein Abgesandter Gottes, ein Engel. Welcher Mitarbeiter wünschte sich das nicht, Besuch von Gott, ein wegweisendes Wort von Gott!?

Ein Engel kann auch ein von Gott geschickter Mensch sein, der ein Wort von Gott für uns hat. Und Gott redet auch ohne sichtbare Engel durch sein Wort. Es verändert und erneuert uns. Der Engel kommt zu den Erwählten. Gott bestimmt, wem er wann welche Nachricht gibt. Hier ging es um die Ankündigung der Geburt Johannes des Täuflers.

Mit diesem lang ersehnten und erbetenen Kind sollte die Zeitenwende vorbereitet werden, sollte Christus, der Erlöser, eingeführt und ihm der Weg bereitet werden. Der Engel kündigt kurz und klar einige Besonderheiten dieses Kindes an: Name, zu meidende Getränke, Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Er wird viele zu Gott bekehren wie einst Elia. Er wird das Volk vorbereiten auf das Kommen Christi.

Die Predigt eines Stummen (V. 18-25)

Was Gott sagt, ist oft unglaublich. Mit unseren Fragen und unserem Diesseitsdenken blockieren wir uns selbst. Gott muss uns erst tauglich für seine Wunder machen. Weil Zacharias nicht glaubte, machte Gott ihn stumm. – Das Unglaubliche geschieht trotzdem: Das Kind wird geboren, auch wenn der Vater kein Wort mehr sprechen kann. Er kann sich wohl nur schriftlich oder mit »Händen und Füßen« (winken) verständigen.

Die Mutter erkennt in dem allem Gottes Zuwendung. Es ist ihr eine Gebetserhörung, ein Neuanfang. Ihr Blick ist auf Gott gerichtet. So fing's an!

Die stumme Predigt

Der Priester schweigt – er glaubt Gott nicht.
Gott aber zeigt: Ich schreib' Geschichte!
Gott braucht uns nicht – und will uns doch.
Er holt die Menschen aus dem Loch.
Ein kleines Kind wuchs einst heran,
so fing die große Rettung an.

Heut sind wir ein paar Schritte weiter;
denn fertig ist die Himmelsleiter:
Wer Jesus glaubt, gehört zu Gott,
der hält uns fest in Not und Tod.
Drum fangen wir zu loben an:
»So hat der Herr an uns getan!«

Fragen zum Gespräch

- Was stellen die anderen Evangelien an den Anfang? Was ist ihnen dabei wichtig?
- Was erwarten wir in unseren gottesdienstlichen Versammlungen?
- Wo sehen wir Zeichen, dass Gott bei uns etwas wachsen lässt?

*Gemeinschaftsinspektor i.R. Richard Kuppler,
Herrenberg*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Vorschlag für alle Adventssonntage: Die (sehr bekannten) Geschichten werden jedes Mal vorgespielt, eventuell mit unterschiedlichen Methoden: einmal als Pantomime und gelesenen Text, einmal als Schattenspiel ... Möglicherweise mit einem festen Team, sodass man sich jeweils schon auf die Fortsetzung freut.

Zu Lk 1,1ff.: Auf einer Wäscheleine sind durchnummerierte Kärtchen aufgehängt, auf deren Rückseite Bibelverse stehen. Jeweils zwei gehören zusammen. Dadurch soll verdeutlicht werden, wie viele Parallelen es gibt zwischen dieser Geschichte und der Ankündigung der Geburt Jesu.

→ Wir staunen über die wunderbaren Geschehnisse rund um die Geburt Jesu. Bibelstellen im Internet unter www.agv-apis.de/impulse.

Lieder: 30, 476, 33

»Auf den Kern kommt es an!«

Lieber Steffen,

mit dem 1. November 2008 bist Du Vorsitzender der Apis. Du übernimmst damit eine Aufgabe, die reizvoll und zugleich herausfordernd ist – eben einfach kernig!

Auf den Kern kommt es nun an. So sagen vielleicht einige, die sich sorgen, ob der Altpietistische Gemeinschaftsverband seine Grundlinie beibehält: »Auf den Kern kommt es an, dass der Verband seiner Berufung treu bleibt.«

Andere drücken darin eher die Erwartung aus, dass die Apis auch in Zukunft Bedeutung haben werden: »Auf den Kern kommt es an, dass sich die Gemeinschaften verändern, um den postmodernen Menschen zu erreichen.«

Manche erhoffen sich Orientierung, wie sich die Arbeit in Zukunft gestalten lässt, während Einzelne einfach einmal abwarten, wie sich der neue Vorsitzende so anstellt. »Auf den Kern kommt es an, ob und wie ich mich im AGV weiter engagiere!«

Am Kern wird sich Wohl und Wehe des Verbandes entscheiden!

Auf den Kern kommt es an?
Auf den kERn kommt es an!

Und wie gut, der Kern beim Kern ist ER – ER, der Herr!

Aber ist mit dieser Erkenntnis schon alles klar, alles gesagt und alles gewünscht?

Wer ist ER, der Kern unserer Hoffnung?

Als die Jünger Jesu mit ihrem Boot in einen Sturm kamen, war plötzlich nichts mehr klar, was



Am 1. September 2008 wurde Steffen Kern (hier mit seiner Frau Christine) als neuer Mitarbeiter begrüßt. Mit dabei seine Vorgänger Walter Schaal (links) und Otto Schaude (rechts).

bis dahin klar schien. Sie meinten Jesus zu kennen, denn sie waren schließlich schon eine Weile miteinander unterwegs. Aber dann war da dieser Sturm, der sturmerprobte Männer ängstlich machte. Zitternd weckten sie Jesus, der trotz des Wellengangs friedlich schlief. Dass er in tosender See schlafen konnte, beurteilten sie als Gleichgültigkeit. Der drohende Untergang schien ihm egal zu sein. Ja, vielmehr sie, die Jünger und ihre Situation schienen bedeutungslos. In diese Ängste und Sorgen stellte ER sich hin, bedrohte Wind und Wellen, und es wurde still.

Betroffenes Staunen: »Wer ist dieser? Auch dem Wind und dem Wasser gebietet er, und sie sind ihm gehorsam« (Lk 8,25b).

Klein hatten sie ihn in ihren Gedanken und ihrem Verhalten gemacht. Deshalb trauten sie ihm nicht zu, dass er auch im wütenden Sturm HERR ist.

Das ist das Wort, das ich Dir in Deine neue Aufgabe als AGV-Vorsitzender mitgeben möchte:

die Frage nach dem Kern, nach dem Dreh- und Angelpunkt unserer Arbeit. Diese Frage nach IHM, dem lebendigen Gott, der uns in seinem Sohn Jesus Christus ganz nahe kommt. Der unsere Herausforderungen nicht verschläft und nicht in menschlichem Aktionismus untergeht. Es geht nicht darum, wie wir IHN uns wünschen, sondern immer mehr zu begreifen, wer ER ist.

Du wirst immer wieder in Situationen kommen, in denen lauter oder leiser der Satz zu hören ist: »Auf den Kern kommt es an!« Dann bist Du als Vorsitzender gefordert und gebraucht in dem Wissen, dass ER Deinen Dienst ausmacht.

Ich wünsche Dir für Deinen Dienst

... die staunende Frage: »Wer ist dieser?«

... immer neu den Aufblick zu ihm, dem sogar die Wellen und der Wind gehorchen müssen

... das Vertrauen, dass ER Dich und die Apis nicht untergehen lässt

... die Gewissheit, dass die Geschichte unseres Gemeinschaftsverbandes nicht durch den Terminkalender des Vorsitzenden geschrieben wird

... einfach kindliches Staunen über die Größe unseres Gottes.

Liebe Christine,

die neue Aufgabe Deines Mannes hat auch – nicht wenig – mit Dir zu tun. Sie ist kein Job, sondern wird gemeinsam von Euch erlebt und manchmal auch erlitten. Aber auch hier gilt: Es ist

eine Aufgabe, an die Euch Gott selbst gestellt hat. Du bist dabei nicht das Anhängsel Deines Mannes, sondern notwendige Ergänzung. Du erlebst wie niemand anders Freude und Niedergeschlagenheit, Erfolg und Misserfolg ...

In besonderer Weise bist Du die Vervollständigung Deines Mannes. Ermutigerin und Warnerin, das Gegenüber, das mitfeiert, mitkämpft, sich mitfreut. Und wenn es sein muss, dann erinnere ihn daran: Auf den kERN

kommt es an und nicht auf den Kern.

Ihr seid gemeinsam an eine neue Aufgabe gestellt. Aber Ihr seid nicht allein. Viele schließen Euch und Eure Kinder in ihre Gebete ein und begleiten Euch. Und das ist etwas ganz Besonderes, eben Gemeinschaft.

Schön, dass Ihr da seid. Herzlich willkommen!

Gott segne Euer Tun und Lassen.

*Gemeinschaftsinspektor
Günter Blatz, Beutelsbach*

Pfarrer Steffen Kern (35) ist in Oberrot (Kreis Schwäbisch Hall) in einem altpietistisch geprägten Elternhaus aufgewachsen. Nach Abitur und Ersatzdienst studierte er in Tübingen und Erlangen evangelische Theologie. Ein Stipendium der journalistischen Nachwuchsförderung ermöglichte ihm zusätzlich eine journalistische Ausbildung. Sein Vikariat absolvierte er in Walddorfhäslach, wo er mit seiner Frau Christine und den Zwillingen Daniel und Hanna (3) seither wohnt. Von 2005 bis Sommer 2008 war er als Studienassistent und zuletzt als Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen tätig. Er ist seit 2001 Mitglied der Landessynode und Sprecher der Gesprächsgruppe »Lebendige Gemeinde« sowie stellvertretendes Mitglied der EKD-Synode. Seit 1. September arbeitet er sich in sein neues Amt als Vorsitzender des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes ein.

Vom Sorgen und Scheinewerfen

Ein Interview mit Steffen Kern

Als Pfarrer mit Api-Wurzeln ist unser Verband kein Neuland für Dich. Du hast schon als Kind die Gemeinschaftsarbeit kennen gelernt. Inzwischen kennst Du durch die Sitzungen von Vorstand und Landesbrüdererrat und manche Dienste den Verband auch gut von innen. Was war ausschlaggebend für Deine Zusage, die Berufung in das Amt des Verbandsvorsitzenden anzunehmen?

Wahrscheinlich war es die Berufung an sich, mit der die leitenden Brüder auf mich zukamen. Nie hätte ich selbst auch nur leise daran gedacht, dieses Amt zu bekleiden oder mich gar dafür zu

bewerben. Es kamen Brüder auf mich zu, die intensiv um eine gute Nachfolgeregelung im Vorsitz gebetet und gründlich beraten hatten. Dieses Vertrauen hat mich doch bewegt und letztlich, nachdem wir im Familien- und Freundeskreis auch lange gebetet und beraten haben, zu einer Zusage bewogen. Dass ich von mir aus nichts dazu getan habe, macht mich heute umso gewisser. – Im Übrigen kann ich sagen: Die Apis sind mir einfach ein Herzensanliegen.

Wie fühlt man sich als Nachfolger eines Vorsitzenden, der »alle Leute« kennt und sie ihn, und für den die Tage zu kurz sind,

um alles wichtig Erscheinende hineinzupacken?

Nun, ich bin einfach dankbar für die Segensspuren, die bereits gebahnt sind. Mit Otto Schauder bin ich auf vielfältige Weise herzlich verbunden und freue mich, von ihm den Staffelfstab übernehmen zu dürfen. Das ist ein Vorrecht. Es gibt wenige Menschen, die Gott mit solch einer analytischen Schärfe, einer menschlichen Weite und geistlichen Tiefe beschenkt hat wie unseren Otto. Vor seinem unermüdlichen Einsatz im Verband, seinem treuen Dienst und seiner kompetenten Leitung habe ich höchsten Respekt. Und ich denke nicht an-

satzweise daran, mich mit ihm vergleichen zu wollen. Ich bin einfach da und will schlicht bereit sein zum Dienst mit den Gaben, die Gott mir gegeben hat. Dass ER dazu seinen Segen und seine Gnade gibt, darauf bin ich ganz angewiesen. Deshalb stehen beim Wechsel ja auch nicht die Eigenschaften der Vorsitzenden im Mittelpunkt, sondern die unseres Herrn: Gott ist treu.

Die Menschen »herbeilieben«

An manchen Orten sind unsere Kreise überaltert und werden kleiner. Siehst Du Perspektiven, wie es gelingen könnte, dass altpietistisch geprägte Gemeinschaftsarbeit auch der mittleren Generation zur geistlichen Heimat wird?

Zunächst einmal sollten wir uns hüten, die kleinen Gemeinschaften zu unterschätzen oder gering zu achten. Wo zwei oder drei im Namen des dreieinigen Gottes zusammenkommen, da ist er gegenwärtig mit seinem Segen. Wenn wir dieses Wort ernst nehmen, dann hat jede noch so kleine Zelle ein großes Segenspotential. Natürlich ist es mir ein Anliegen, die mittlere und jüngere Generation zu gewinnen. Dazu wird es wichtig sein, dass wir bereit sind, auch neue Kreise zu gründen und Formen zu verändern. Nicht immer finden alle Generationen in einer Gemeinschaft zusammen, dann ist es gut, ergänzende Gruppen und Kreise zu gründen und zu begleiten.

Aber entscheidend ist für mich: Dass wir die Menschen wirklich bei uns haben wollen. Dass wir die Türen wirklich öffnen und sie von Herzen herbeilieben. Wenn es uns mit der Liebe wirklich ernst ist, gehen wir auf

die anderen zu. Aber das Andere gilt auch: Wenn wir uns nicht bewegen, können wir nicht erwarten, dass andere sich zu uns aufmachen. Nur wenn wir beherzigen, dass Jesus uns in die Welt sendet und wenn wir so Gemeinschafts-»Bewegung« bleiben, dann werden wir viele gewinnen.



Das Verhältnis unseres Verbandes zur Landeskirche ist traditionell gut. Nun ist aber immer häufiger zu beobachten, dass Leute, die im Berufsleben stark gefordert sind, nicht ohne Weiteres vormittags den kirchlichen Gottesdienst und nachmittags oder abends die Gemeinschaftsstunde besuchen. Zudem wird häufig an beiden Orten ihre Mitarbeit erbeten. Was rätst Du solchen Leuten?

Ich bin sehr dankbar über die gute Beziehung von uns Apis zu unserer Landeskirche. Wir sind ein Teil der Kirche, es ist unsere Kirche und zunächst einmal kein Gegenüber der Gemeinschaft. Wer also Gemeinschaftsarbeit macht, ist schon kirchlicher Mitarbeiter, er oder sie engagiert sich dann mitten in der Kirche und nicht etwa neben ihr. – Viele Apis leben das bewusst: Gottesdienst und ergänzend dazu Bi-

belstunde, Sonntagstreff, Hauskreis oder Jugendkreis. Genau das macht uns als Apis aus. Von Ort zu Ort und von Person zu Person sind die Schwerpunkte im Einzelnen verschieden. Deshalb wird auch ein Rat von mir

an Einzelne wohl unterschiedlich ausfallen. Generell müssen wir aber sehen: Wer sein Zuhause ganz in einer Gemeinschaft gefunden hat, der wohnt – unabhängig von der Anzahl seiner Gottesdienstbesuche – mitten in unserer Kirche. Dass Menschen bei uns eine Heimat finden, dafür müssen wir alles tun, und das ist gerade unsere Chance als Gemeinschaft.

»Jetzt ist von allen Apis Vertrauen gefragt.«

Die Finanzen werden knapper, die Spielräume enger, manches neue Einsatzgebiet kann vielleicht nicht verwirklicht werden. Was müsste geschehen, dass auch personell wieder mehr Türen offen stehen?

Die Finanzlage im Verband ist in der Tat ernst. Freilich hätte ich mir etwas anderes gewünscht. Aber eines sollten wir nicht tun:



Steffen und Christine Kern im Gespräch mit Konrad Eißler am Rande der Verabschiedung von Otto Schaudé am 5. Oktober im Schönblick

Wir dürfen das Geld nicht so ernst nehmen. Gott baut sein Reich nicht mit Euros, sondern durch sein Wort und seinen Geist. Und das schenkt er uns beides über die Maßen. Wir haben die Pflicht zur Sorgfalt im Umgang mit dem Geld, aber nicht zum Sorgen. Die Sorgen werfen wir auf IHN (1.Petrus 5,7). Und ich bin überzeugt davon: Wenn wir das miteinander ernst nehmen, werden wir erleben, wie Gott uns versorgt.

Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in eine Sorgenmentalität hineinrutschen; dann glichen wir dem sinkenden Petrus. Wir brauchen eine Vertrauensmentalität. Wenn unsere Geschwister im Land ebenso Vertrauen wagen, ihr Geld nicht mehr so ernst nehmen und es fröhlich spenden, dann geht es schnell wieder aufwärts. Solche »Sorgenwerfer« können gelassen auch ihre Scheine ins Opfer werfen. Jetzt ist von allen Apis Vertrauen gefragt.

Kurz und bündig

Steffen Kern antwortet

Für welche Fähigkeit bist Du besonders dankbar?

Dafür, trotz widriger Umstände immer wieder lachen zu können.

Was hättest Du gerne oder was würdest Du gerne können?

Ich hätte gern ein Gedächtnis wie Otto Schaudé, würde gern Klavierspielen können wie Matthias Hanßmann, und ich wäre gern so zuverlässig wie Gerda Schumacher.

Wo oder wie findest Du am besten Entspannung?

Wenn ich mit einem spannenden Buch am Bodensee sitze und zwischendurch auf den Säntis blicke.

Was nervt Dich?

Besserwisserei, Unaufrichtigkeit und das üble Geschwätz hinter so vielen Rücken.

Wem möchtest Du gerne mal die Meinung sagen?

Jürgen Klinsmann, der die Buddhas nach Bayern brachte, Oskar Lafontaine, der die Wähler »linkt«, und dem Papst, der eigentlich nur noch evangelisch werden müsste.

Gibt es ein geistliches Vorbild?

Es gibt viele gute Vorbilder, aber ich halte mich an Jesus, der sagt: »Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«

Die Fragen stellte Gerda Schumacher.

400 000 Euro fehlen!

Opfer und Gaben – unsere aktuellen Finanzen

Liebe Geschwister und Freunde,

herzlichen Dank für die vielen großen und kleinen Opfer und Gaben, mit denen wir unsere vielseitige Gemeinschaftsarbeit für Erwachsene, Kinder und Jugendliche, Behinderte usw. finanzieren.

Die vergangenen Monate sind finanziell schwierig verlaufen. Bis September 2008 waren die Ausgaben wesentlich höher als die Einnahmen.

Es fehlen uns von Januar bis September noch 400 000 Euro, was uns echte Sorgen macht.

Unser Gott hat so viel in den

Taschen seiner Leute, dass wir dieses Minus bis zum Jahresende 2008 sicher gut ausgleichen könnten.

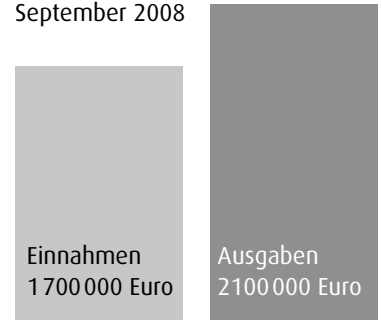
Wenn jedes Gemeinschaftsglied uns ein kräftiges Herbst-Dankopfer schickt und/oder neben dem sowieso vorgesehenen Opfer im November 50 Euro und im Dezember nochmals 50 Euro zusätzlich spendet, können wir die entstandene Lücke gut meistern.

Bitte fühlen Sie sich persönlich angesprochen und helfen Sie mit, die durch das Defizit entstandenen Schulden bis zum Jahresende 2008 wieder abzutragen.

Ein herzliches Dankeschön im Voraus.

Vorstand und Landesbrüdererrat
Euer Werner Kübler

Einnahmen und Ausgaben bis September 2008



Wozu Regentage im Urlaub gut sein können ...

Lösung und Gewinner des Sommerrätsels 2008

Ein hohes Lob an Dorothe Rothfuß für die gelungene biblische Rätselkonstruktion. « – »Das Knobeln hat wieder viel Spaß gemacht.« – »Ich habe es im Urlaub an zwei Regentagen gemacht und finde es super, dass es jedes Jahr ein Rätsel gibt.« So oder ähnlich lauteten Kommentare auf den Lösungen des Sommerrätsels. Die Anzahl der Einsendungen lässt darauf schließen, dass es nicht zu schwer gewesen sein kann.

Die gesuchte Liedstrophe lautet: »Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden, keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden. Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.«

Und hier sind die Gewinner, die wir in der Sitzung des Redak-

tionskreises im September gezogen haben:

1. Preis: Führung mit Otto Schauder im Ulmer Münster und Umgebung; *Christine Wöhrbach*, Sachsenheim.

2. Preis: Ein Essen bei Familie Kern in Walddorfhäslach: *Gerhard* und *Monika Seiz*, Schorn-dorf.

3. Preis: Karte für das Weihnachtskonzert mit der Gächinger Kantorei am 4. Dezember 2008 auf dem Schönblick: *Karl Reyher*, Heidenheim.

4.–10. Preis: Je ein Bildband »Keine Macht den Sorgen«: *Marta* und *Herbert Armbruster*, Mundelsheim; *Lydia Häfele*, Aalen; *Gisela Hohl*, A-Hermagor; *Albrecht Saur*, Erbach; *Esther Lohrmann*, Waldenbuch; *Dorothea*

Schweppenheuser, Esslingen; *Alexandra Winter*, Murrhardt.

11.–20. Preis: Je ein Buch haben gewonnen: *Christof Goll*, Kirchheim/Teck; *Sibylle Oßwald*, Mundelsheim; *Anneliese Feuerbacher*, Ebhausen; *Gottlob* und *Gisela Kocher*, Dusslingen; *Wilhelm* und *Ruth Hecke*, Ellwangen; *Frida Bez*, Sonnenbühl; *Britta* und *Christoph Schmid*, Heimerdingen; *Helga Frey*, Welzheim; *Renate Kühner*, Brackenheim; *Margarete Banzhaf*, Stuttgart.

Herzliche Gratulation! Diejenigen, die dieses Jahr nicht zu den Gewinnern gehören, kann vielleicht trösten, dass es 2009 voraussichtlich wieder ein Sommerrätsel geben wird ...

Für den Redaktionskreis:
Gerda Schumacher

Silberne Brenz-Medaille für Otto Schaudé

Drei Württemberger Bischöfe bei Festakt zur Verabschiedung am 5. Oktober auf dem Schönblick

Vor über 500 Gästen überreichte Landesbischof Frank Otfried July die silberne Brenz-Medaille an Otto Schaudé. Damit erhielt unser bisheriger Vorsitzender die höchste Auszeichnung unserer evangelischen Landeskirche in Württemberg. Landesbischof July würdigte das vielseitige Engagement von Otto Schaudé über viele Jahrzehnte hinweg und nannte ihn eine »glaubwürdige Persönlichkeit des württembergischen Pietismus«, der Brücken zwischen Christen gebaut und versucht habe, das Evangelium in immer neuer Weise durchzubuchstabieren.

Fast ein Vierteljahrhundert Landessynode

Diese Auszeichnung gilt zuallererst Otto Schaudé ganz persönlich. Hinter seinem 17-jährigen Dienst als Vorsitzender des AGV und seinen 24 Jahren in der Landessynode verbergen sich eine Vielzahl an Sitzungen, eine Fülle von Verkündigungsdiensten und gewiss unzählige Kilometer auf den Straßen Württembergs und weit darüber hinaus. Auch seine Tätigkeit als Lehrer und Schulleiter in Reutlingen sowie sein Einsatz bei der Gründung der dortigen Freien Evangelischen Schule, deren Rektor er bis 1991 war, sind zu nennen, ebenso der Vorsitz des Evangelischen Schulwerkes. Sein pädagogischer Sachverstand, seine Erfahrung als Schulleiter und sein theologisches Urteil sind im gesamten Gnadauer Verband hoch geschätzt und bis heute gefragt.

Wie viele innere Kämpfe und Fragen, wie viele Sorgen und Ge-



Sichtlich bewegt dankte Otto Schaudé Landesbischof Frank Otfried July für seine Ehrung.

bete, wie viel Enttäuschung und Freude, wie viel Bewahrung und wie viel erfahrene Barmherzigkeit diese Dienstjahre auch ausgefüllt haben, lässt sich von Menschenhand nicht notieren. Über all diesen Jahren und über allen Diensten steht die Treue unseres Herrn Jesus Christus, der unser menschliches Werk gnädig ansieht. Auf sie verweist schließlich die Medaille, die nach dem Reformator Württembergs Johannes Brenz benannt ist: Wie Gottes Gnade im Leben eines Menschen Spuren hinterlässt, dürfen wir dankbar wahrnehmen und würdigen.

Ineinander von Kirche und Pietismus

Zugleich unterstreicht die Verleihung der silbernen Brenz-Medaille an Otto Schaudé auch das gute Verhältnis zwischen der Kirchenleitung und dem AGV. Dass mit Theo Sorg und Gerhard Maier neben Frank O. July drei Bischöfe zum Festakt der Verabschiedung am 5. Oktober auf dem Schönblick kamen, ist ein großartiges Zeichen der Verbundenheit. Kirche und Pietismus pflegen in Württemberg nicht nur ein höfliches Nebeneinander, sondern ein fruchtbares Ineinander. Dafür hat Otto Schaudé durch seinen Dienst in Jahrzehnten einen wertvollen Beitrag geleistet. Wir sind dankbar, dass er uns als geschätzter Bruder im ehrenamtlichen Dienst erhalten bleibt.

Steffen Kern



»Time to say goodbye ...«



PERSÖNLICHES

Geburten

Lea,
Tochter von Christoph und
Regina Wohlfahrt geb. Grieb,
Bernhausen

Annika Marie,
Tochter von Johannes und
Esther Wörner, Ostdorf

Emelie-Jule,
Tochter von Ulrich und Anja
Groß, Heroldstatt-Sontheim

Josua Tom,
Sohn von Rainer und
Iris Metzger, Blaufelden

Ben Luca,
Sohn von Daniel und Julia
Blankenhorn, Neidlingen

Diamantene Hochzeit

Hans und Johanna Klein,
Königsbronn

Goldene Hochzeiten

Gerhard und Lydia Lutz,
Bernhausen

Fritz und Martha Wössner,
Hallwangen

Herbert und Marta Armbruster,
Mundelsheim

Gotthold und Hilde Baitinger,
Wildberg

Hermann und Gretel Baun,
Birkmannsweiler

95. Geburtstag

Hermann Sohn, Gschwend-
Honkling, früher Bezirksbruder
im Bezirk Gschwend

70. Geburtstag

Gotthilf Bürk, Memmingen,
Gemeinschaftspfleger i.R.

*Wir wünschen Gottes Segen
und grüßen mit Psalm 92,2:
»Das ist ein köstlich Ding, dem
Herrn danken und lobsingend
deinem Namen, du Höchster.«*

Heimgerufen

Luise Jäckle,
Marschalkenzimmern, 82 Jahre

Gudrun Bizer,
Korntal, 83 Jahre

Siegfried Scheuermann,
Vaihingen/Enz-Aurich,
74 Jahre

Wilhelm Steinmetz,
Frankenbach, 93 Jahre

Klara Hildenbrand,
Bretzenacker, 87 Jahre

Ruth Kaiser,
Niefern-Öschelbronn (früher
Kirchheim), 95 Jahre

Cäcilie Reeb,
Wendlingen, 81 Jahre

Georg Ulshöfer,
Edelfingen, 80 Jahre

Gertrud Häberle,
Holzmaden, 87 Jahre

Berta Meyer,
Crailsheim-Goldbach, 95 Jahre

Karl Jochim,
Ravensburg, 79 Jahre

Frida Scholl,
Ilfeld, 94 Jahre

Lina Schuhmacher,
Zaberfeld-Leonbronn, 85 Jahre

Hugo Bross,
86 Jahre
Hanna Osipow,
91 Jahre
Amalie Wagner,
79 Jahre, alle Möglingen

Maria Sattler,
94 Jahre
Hildegard Czyganowski,
87 Jahre, beide Aalen

Hilde Kübler,
Rettersburg, 86 Jahre

Gertraude Schmelz,
Horb-Ihlingen, 100 Jahre

Ruth Kugel,
Schönbronn, 75 Jahre

Karl Reuff,
Dornstetten, 69 Jahre

Katharina Koltschar,
Heidenheim, 88 Jahre

Johanna Theilacker,
Dettingen a.A., 91 Jahre

Martha Luichtel,
Küpfendorf, 87 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen,
denen wir unsere herzliche
Teilnahme aussprechen, mit
2.Petr 3,13: »Wir warten aber
auf einen neuen Himmel und
eine neue Erde nach seiner Ver-
heißung, in denen Gerechtig-
keit wohnt.«*



»Apis« würdigen Erich Schneider als »Hoffnungsträger«

Erstmalige Preisverleihung am 19. November auf dem Schönblick

Der Altpietistische Gemeinschaftsverband schreibt im Jahr nach seinem 150-jährigen Jubiläum erstmals einen Preis aus, der Menschen als Hoffnungsträger würdigt, die sich in besonderer Weise »im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen« gesellschaftlich engagiert haben. Am 19. November wird Landtagspräsident a. D. Erich Schneider den Preis auf dem Schönblick überreicht bekommen.



troph Oetinger und Johann Christoph Blumhardt Mitglieder des Landtags.

Der Preis soll künftig jährlich verliehen werden und deutlich machen: Persönlicher Glaube bedeutet nicht den Rückzug aus der Weltverantwortung, sondern befähigt im Gegenteil erst zu derselben.

Das Kuratorium, dem Otto Schaudé, Hartmut Hühnerbein, Martin Scheuermann, Beate Keller und Steffen Kern angehören, hat dem Landesbrüdererrat Herrn Landtagspräsident a. D. Erich Schneider zur Nominierung vorgeschlagen. Der Landesbrüdererrat hat diese Nominierung mit großer Mehrheit ausgesprochen.

Dienst im Geist des Pietismus

Erich Schneider ist eine herausragende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, der in vorbildlicher Weise in seiner politischen Arbeit wie in seinem ehrenamtlichen Engagement »Verantwortung vor Gott und den Menschen« wahrgenommen hat. Bereits früh hat er sich im Jungmännerwerk engagiert. Er hat sich stets öffentlich zu seinem

Glauben bekannt und eine Brückenfunktion zwischen Staat und Kirche übernommen. Im Juni 1992 ehrte ihn die württembergische Landeskirche mit der Verleihung der Johannes-Brenz-Medaille in Silber. Über zwei Jahrzehnte war er ehrenamtlich im Genossenschaftswesen tätig. Von 1968 bis 1992 war er Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg. Von 1982 bis 1992 war er Präsident des Landtags und als solcher parteiübergreifend geschätzt. Auch nach der Beendigung seiner hauptberuflichen Tätigkeit in der Politik engagierte er sich ehrenamtlich, insbesondere als Präsident des Christlichen Jugenddorfwerkes in Deutschland (CJD). Erich Schneider wurde im August dieses Jahres 75 Jahre alt. Seine berufliche Tätigkeit, seinen ehrenamtlichen Dienst, das Zeugnis seines Lebens gestaltete er im Geist des Pietismus: im Vertrauen auf Gott, im Aufsehen auf Jesus Christus und im Hören auf das Wort der Heiligen Schrift. Erich Schneider ist ein Hoffnungsträger für jüngere Generationen. Sein Beispiel ermutigt dazu, Verantwortung zu übernehmen und in dieser Welt im Geiste Jesu Christi als Salz und Licht zu wirken.

Steffen Kern

Kleine Impulse zum Miteinander der Generationen

Im Raum des Gnadauer Verbandes gab es in den letzten drei Jahren die Aktion »Zahnrad – gemeinsam bewegen«. Die Ergebnisse mit vielen Impulsen, Erfahrungsberichten, Modellen und Beispielen wurden nun zusammengefasst in einer sehr ansprechenden DIN A4-Broschüre, die bei der Geschäftsstelle in Stuttgart für 2 Euro erhältlich ist. Sehr zu empfehlen für Gemeinschaften, die immer wieder neue Ideen fürs Miteinander der Generationen suchen!



Richard Saur heimgerufen

Im hohen Alter von fast 98 Jahren ist ein »Vater in Christus« in die himmlische Herrlichkeit heimgerufen worden: Richard Saur aus Heidenheim, zuletzt wohnhaft im Alten- und Pflegeheim Schönblick/Lindenfirst. Wir haben Gott sehr zu danken über dem, was dieser Bruder unter uns gewesen ist – vielen ganz persönlich, darüber hinaus unserer Gemeinschaft in Heidenheim, dem Bezirk, dem Schönblick und dem Verband und weit darüber hinaus für das Reich Gottes.

Geboren am 11. Oktober 1910 als drittes Kind von Ernst und Gertraud Saur, wuchs Richard mit acht Geschwistern in Heidenheim auf und absolvierte eine kaufmännische Lehre in Ulm im Papierfach. Zunächst war er in dieser Branche in Ulm und Aalen beschäftigt. Da er im väterlichen Familienbetrieb dringend benötigt wurde, musste er umsatteln. Nach dem Besuch des Textiltechnikums in Reutlingen war er fortan in der Textilbranche im Familiengroßbetrieb Plouquet tätig. Schon früh wurde er in die Verantwortung gerufen. Er wurde Leiter eines Tochterunternehmens in Augsburg; nach dem Krieg arbeitete er in der heimatischen Firma in Heidenheim, wo er schrittweise in die Verantwortung hineingenommen wurde bis zur Aufgabe als »Firmenchef« – damals ein Unternehmen mit etwa 800 Mitarbeitern.

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahre 1939 heiratete er Elfriede Hauser. Sofort zu Kriegsbeginn wurde er Soldat. Gott schenkte der Ehe vier Kinder (Beate, Gertraud, Albrecht, Dietrich), dazu zehn Enkel und zehn Urenkel.

Sein Einsatz galt neben der Familie und dem Beruf vor allem dem Reich Gottes – aus tiefer Liebe zu Jesus. Dies stand stets an erster Stelle (Mt 6,33). Er blieb in allen wichtigen beruflichen Herausforderungen und Leitungsaufgaben konsequent seinem Glauben treu. Mit den ihm geschenkten Gaben hat er

– auch in unserem Verband: langjährig als Mitglied des Landesbrüderrates; in großer Dankbarkeit denke ich an seine Mitarbeit in diesem Gremium; er redete nicht viel – aber alle Beiträge waren

Geistreich und von hohem Einfühlungsvermögen geprägt. Gleichfalls gehörte er dem Verwaltungsrat des Schönblicks an und war zudem von 1961 bis 1991 jeweils 30 Jahre als Gemeinschaftsleiter in Heidenheim und Bezirksbruder tätig. Diese Ämter hatte er von seinem Vater Ernst Saur übertragen bekommen. Darüber hinaus galten seine Liebe und sein Einsatz noch vielen christlichen Werken; u.a. war er Rechner des Gnadauer Verbandes und ein enger Mitarbeiter von Präses Hermann Haarbeck und später auch Präses Kurt Heimbucher freundschaftlich verbunden. Besonders stark setzte er sich für die Gnadauer Brasilien-Mission ein.

Richard Saur war eine besondere geistliche Persönlichkeit mit einer starken Ausstrahlung. Mit großer Warmherzigkeit und Güte begegnete er den Menschen;

Sanftmut, Demut, Geduld und vor allem eine spürbare Liebe prägten sein Leben. Sie galt neben den zahlreichen Menschen seines Umfeldes vor allem seinem Heiland Jesus Christus. »Wir in ihm – und er in uns«: Das war seine Botschaft, und das lebte er. Er kannte seine Bibel sehr gründlich – vielfach auch auswendig. Weil er den verborgenen Umgang mit Christus pflegte und viel aus der Stille kam, hatte er eine bemerkenswerte seelsorgerliche Gabe. Viele Menschen begleitete er und war Ratgeber – auch zahlreichen jungen Menschen.



Elfriede und Richard Saur

In großer Treue machte er viele Besuche. Besonders wohltuend waren seine Fähigkeit zum Zuhören und seine Anteilnahme. Beeindruckend für mich war, wie er sich bei jedem Gespräch und Besuch – bis zuletzt – stets genau nach dem persönlichen Ergehen und dem Ergehen des ganzen Verbandes erkundigte. All das nahm er treu in die Fürbitte hinein.

Richard Saur lebte ein bemerkenswertes Einverständnis mit den Wegen Gottes. Nie hörte man eine Klage. Das zeigte sich auch – für mich besonders beeindruckend –, als das Ehepaar vor sechs Jahren aus Alters- und Gesundheitsgründen ins Alten- und Pflegeheim Lindenfirst zog und das geräumige Haus (mit Grundstück) in Heidenheim mit einem einzigen Zimmer »eintauschte« und den Lebensmittelpunkt Heidenheim losließ. Dieses »Loslassen« musste in den letzten Jah-

ren ständig weitergeübt werden. Das Auto wurde durch den Rollstuhl ersetzt, der Brüdertisch durch das Pflegebett. Kennzeichnend für seine innere Haltung war, dass er angeordnet hatte, auf die Traueranzeige das Bibelwort zu setzen: »Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast« (1.Mose 32,11).

Seine Frau hat ihn in all diesen Wegen mit ganzer Hingabe begleitet! Ihr gilt jetzt auch unsere ganz besondere geschwisterliche Anteilnahme.

Geistig war er bis zuletzt sehr wach, doch körperlich zunehmend schwach. Es war ein stetes Abnehmen. Die letzten Tage war er ganz im Bett. Am 21. August feierte das Ehepaar den 69. (!) Hochzeitstag. Am 22. August konnte Ehefrau Elfriede den 94. Geburtstag feiern, und am 23. August durfte er still heimgehen,

denn unser treuer Herr machte das Wort wahr: »Herr, nun lässtst du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen« (Lk 2,29.30).

Unter großer Anteilnahme fand am 27. August die Beerdigung und Trauerfeier in Heidenheim statt. Sie stand unter dem Wort aus Jeremia 31,3 (dem Denkspruch des Heimgegangenen): »Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.« Dieses Wort, das zuerst ein Wort Gottes an das durch eigene Schuld in tiefe Not geratene Volk Israel gewesen war und Gottes unendliche Barmherzigkeit verdeutlicht, schenkt jedem Menschen Hoffnung. Pfarrer Pieldner machte deutlich: Diese göttliche Zusage gilt uns allen. Gottes Herz brennt voller Liebe, um uns in die Arme zu schließen. Das hat sich im Leben von Richard Saur verwirk-

licht. Die Gedächtnisstunde am 31. August ließ noch einmal – bei aller tiefen Trauer über den Verlust des geistlichen Vaters – die große Dankbarkeit und den Reichtum aufleuchten, den uns Gott durch Richard Saur schenkte. Die Texte für diese Stunde hatte er selbst ausgewählt: 1.Kor 1,30.31 sowie Hebr 2,14–18. Unter der Leitung von Otto Schauder gab es eindrucksvolle Zeugnisse von den verschiedensten Wirkungsfeldern und dem erfahrenen Segen: durch Generalsekretär Theo Schneider (Gnadauer Verband), Günter Haubensak (Bezirksbruder Nachbarbezirk Ulm), Dr. Bernhard Höfig (Gemeinschaftsleitung Heidenheim), Wolfgang Veil (Bezirksbruder Heidenheim), Reinhold Hecke (Gnadauer Brasilien-Mission), Helmut Bentz (Schönblick), Hans-Martin Röper (Familie) sowie durch den Gemeinschaftschor. *Otto Schauder*

API-JUGEND



Gott ist treu ... in der Api-Jugend

Immmer wieder dürfen wir erleben: Gott ist treu, er bleibt an unserer Seite und lässt uns nicht im Stich!

Ein sehr Mut machendes Wort aus 5.Mose 8,3: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht.« Und ebenso das Wort aus dem Neuen Testament will uns das lehren: »Den Reichen in dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott« (1.Tim 6,17). Das macht

uns Mut, in der Jugendarbeit weiter voranzugehen: Wir wollen in allem auf Gott hoffen und ihm vertrauen! ER ist treu!

Gottes Treue beim Laju

Gerade auch bei unserem Landesjugendtreffen auf dem Schönblick vom 11. bis 13. Juli wurde uns bewusst: Er lässt uns nicht im Stich: Auf so vielfältige Art und Weise erlebten wir, dass Gott Gnade geschenkt hat!

Heinz Spindler vom Bodenseehof (»Fackelträger«) hatte klare und deutliche Worte zum

Thema »Sehnsucht«, die den Nerv der Jugendlichen trafen. Immer wieder hörten wir in den persönlichen Gesprächen: »Das ist genau mein Thema! Ich möchte wissen, wo ich meine Sehnsucht stillen kann, wie ich mit meiner Sehnsucht umgehen und leben kann – gerade auch als Christ.« Pfarrer Steffen Kern, unser neuer Vorsitzender, sagte in der Predigt: Wir leben doch so wie der ältere Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn: Wir haben eigentlich alles, wir sind beim Vater zu Hause, und den-



noch sind wir unzufrieden: Wie leben wir unsere Sehnsucht – gerade auch als Christen?

Gott hat uns viel Bewahrung (besonders beim Sport) und eine sehr gute Stimmung und prägen- de Zeit geschenkt.

- Bitte beten Sie mit für die Teens und Jugendlichen, die wahrgenommen haben, dass nur Gott ihre Sehnsucht stillen kann, dass sie in besonderem Maße Gottes Treue und Fürsorge erfahren!
- Die LaJu-Hörbibel (NT) wurde am LaJu-Wochenende aufgenommen: Gott stellte sich auch hier treu zu uns: Es geschah dies Wunder, dass sich viele beteiligt haben und durch die Sponsoring-Aktion eine für uns überwältigende Geld-Summe für die Api-Jugend zusammenkam.

Gottes Treue – beim neuen Api-Jugend-Abo

Wir freuen uns, dass wir bei unserem Galaabend zum Start des Api-Jugend-Abos neue Teilnehmer begrüßen durften. Neben dem Festessen wurde das neue Begleitungskonzept vorgestellt: Wir wollen die Jugendlichen in ihrem Glaubensleben motivieren und sie unterstützen, sich ganz auf Gottes Treue – gerade auch in ihrem Alltag – zu verlassen, sie jedoch gleichzeitig als Mitarbeiter für ihre Aufgaben vor Ort schulen und begleiten.

Gottes Treue – bei der Api-Jugend-Aktion »erlebtinmir«

Der Oktober 2008 stand voll unter diesem Motto: »erlebtinmir«. Zu diesem Thema (abgeleitet aus Gal 2,20) haben 20 Api-Jugendkreise an vier Abenden eingeladen, um ihren Freunden von Jesus weiterzuerzählen. Höhepunkt ist jeweils der vierte Abend mit der Einladung, ihr Leben an Jesus festzumachen. Zuvor trafen sich die Mitarbeiter aus den verschiedenen Orten in Stuttgart, um dort von den Landesmitarbeitern entsprechendes Material und die Ausgestaltung der Themen live mitzubekommen. Der Schluss- oder Doppelpunkt für die Aktion wurde im Teenprogramm am 1. November gesetzt.

- Bitte beten Sie mit für die Teens und Jugendlichen, die ihr Leben an Jesus festgemacht haben, dass sie erleben, wie Gott sie führt!



- Bitte beten Sie auch für die Mitarbeiter, dass sie sich von Jesus mit seinem Blick für die Jugendlichen beschenken lassen und sie begleiten können!

Gott ist treu: Danke für Ihre Unterstützung im Gebet!

- Vielen Dank für Ihre Fürbitte und finanzielle Unterstützung. Gerade auch hier wird Gottes Treue für uns deutlich.
- Die Api-Minibibelschule vom 14. bis 16. November auf dem **Schönblick**: Bitte beten Sie mit, dass Gott deutlich durch seinen Heiligen Geist zu den jungen Mitarbeitern redet. Das Thema: »Heiliger Geist – was geht?« soll aufzeigen, wie wir in so vielem das Wirken des Heiligen Geistes erleben – und neu dafür sensibel machen.

- Das **Aufbau-Seminar** (Mitarbeiterschulung) und die **Jumiko** (Jugendmissionskonferenz) vom 9. bis 11. Januar 2009 in Stuttgart stehen ebenso bald bevor. Gott schenke unseren Mitarbeitern neue Motivation und gutes Handwerkszeug für ihren Alltag als Mitarbeiter in der nicht einfachen Teen- und Jugendarbeit. DANKE, wenn Sie auch hier für Gottes Wirken beten.

*Jochen Baral und Stefan Kuhn,
Landesbeauftragte
für Jugendarbeit*



150 JAHRE AGV – ES GEHT WEITER

Von den Vätern lernen

Anregungen aus der Arbeitsgruppe beim Api-Jubiläumskongress 2007

Aus den Referaten von Prälat A. R. Rolf Scheffbuch und Journalist Hans-Dieter Frauer sowie aus der Lektüre von Texten der pietistischen Väter haben wir einige Leitlinien formuliert, was bei uns heute dran sein sollte:

Gemeinschaftsstunden lebendiger gestalten

- Damals wie heute sind die Gemeinschaftsstunde oder der Hauskreis unaufgebbbar, weil die Teilnahme am Predigtgottesdienst allein nicht ausreicht. Eine einladende Gemeinschaft erfordert einen barmherzigen Umgang mit Neuen, die zu uns kommen. Wir sollten ihnen Zeit zum Kennenlernen geben, sie nicht überfordern und das richtige Maß an Herzlichkeit und Freiheit finden.
- Wir können von den Vätern lernen, indem wir den Reichtum des Brüdertisches wieder neu entdecken, ein Miteinander von Alt und Jung: Zum Beispiel legen in der Stunde Alte und Junge aus: erst ein Älterer, dann die Jungen, am Ende bündelnd, aber nicht korrigierend noch ein anderer.
- Wir brauchen wieder mehr Leute, die erzählen können. Die Väter des Pietismus haben anschaulich aus der Bibel und aus eigenen Erfahrungen erzählt. Auch Missionsberichte und Lebensbilder spielten eine große Rolle und waren sehr anschaulich. Warum geschieht das heute so selten?
- Weder früher noch heute darf ein fundiertes Bibelwissen als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Daher sollten

wir wieder über die Form der Bibelbesprechstunde nachdenken.

Umgang mit jungen Leuten, die wegbleiben

Das Phänomen, dass die Jüngeren wegbleiben, gab es früher auch schon. Hierzu ein paar Tipps, die wir von den Vätern lernen:

- Junge Leute, die wegbleiben, umbeten.
- Jungen Leuten Begegnungen mit anderen Christen ermöglichen.
- Jungen Leuten gute christliche Literatur geben.
- Junge Leute in Geduld begleiten und sie dort abholen, wo ihr Herz schlägt.
- Junge Leute mit ihren Medien biblisch erreichen (heute: Internet, Film, Computerspiel).

Gemeinschaftsstunden und ältere Menschen

Unsere Gemeinschaftsstunden sind Stunden auch für alte Leute, weil sie die Gemeinschaft besonders brauchen: wegen nachlassender Kräfte, früherer Verfehlungen, die einen anklagen, kreatürlicher Angst vor dem Lebensende. Keinesfalls von »ausstorbender« Stunde reden, sondern von einer Stunde, die sich bewusst auch älteren Christen zuwendet!

Initiativ werden

Hätten unsere Väter und Mütter die Hände resigniert in den Schoß gelegt, so gäbe es heute keine Apis mehr! Deshalb müssen wir im Aufblick auf Jesus dranbleiben und ein Gespür entwickeln für die Probleme der Ge-

meinschaft. Und wir sollten wieder mehr eine betende Gemeinschaft werden. Das heißt nicht, auf eine neue Gebets- und Erneuerungsbewegung warten, sondern selbst im Kleinen beginnen, z. B. durch Gründung eines Gebetskreises am Arbeitsplatz. Gleichgesinnte gibt es in jedem Betrieb, und die finden sich dann auch! Müde gewordene Gemeinschaften können durch Buße und Gebet wieder lebendig werden. Und was wir tun, das wollen wir in Geduld und Treue tun und nicht auf rasche Erfolge warten, schon gar nichts erzwingen.



Praktische Anregung:
Hausaufgabenbetreuung für türkische Kinder anbieten

Eine wichtige Initiative könnte auch sein, vor Ort den Mut zum Aufhören zu haben. Warum nicht die andere kleine Gemeinschaft im Nachbarort verstärken?

Schon unsere Väter wussten: Wir brauchen das einfache, ehrliche christliche Zeugnis durch ein vom Glauben geprägtes Leben:

»Was du tust, redet lauter, als was du sagst!«

Initiativ werden kann auch heißen, als Einzelner aktiv zu werden und zu beginnen, dann andere zu motivieren; nicht erst auf das Engagement aller warten, sondern mutig selbst beginnen. Mut zu kleinen Schritten, auch zu Unspektakulärem!

Praktische Anregungen, zu denen uns die Väter des Pietismus heute inspirieren:

- Konsequent auch Nichtchristen gute Spruchkarten zum Geburtstag schicken
- Leserbriefe in örtlichen Tageszeitungen zu christlichen Themen schreiben
- im Gemeinschaftshaus Mittagessen für Schüler anbieten
- in Ganztageschulen mitwirken
- Hausaufgabenbetreuung für türkische Kinder anbieten und dadurch Kontakte bekommen,

anschließend türkische christliche Kalender in den Familien verteilen

- junge Familien unterstützen nach dem Motto »Christen, werdet Tagesmütter!«
- als Ersatzoma vor Ort
- und wieder mehr Kranken- und Altenbesuche sowie Nachbarschaftshilfe.

Für die Arbeitsgruppe:
Pfarrer Ekkehard Graf, Owen

BUCHTIPP · KLASSIKER DES GLAUBENS

Lothar von Seltmann Dora – die Tochter des Bischofs

Das spannende Leben der Dora Rappard

Brunnen-Verlag, erste Taschenbuchauflage 2008, 208 Seiten, 9,95 Euro

Palästina im 19. Jahrhundert. Als kleines Mädchen kommt Dora Gobat als Tochter des anglikanischen Bischofs Samuel Gobat nach Jerusalem. Mit der



ihm eigenen Erzählkunst schildert Lothar von Seltmann in diesem biographischen Roman Kindheit und Jugend von Dora, die zu einer ganz außergewöhnlichen Frau heranreift. Nicht nur die Zeit des 19. Jahrhunderts im Orient wird uns lebendig vor Augen gemalt – durch die zahlreichen Reisen, die Dora und ihre Familie unternehmen, werden auch die Beziehungen zu bedeutenden Christen und christlichen Werken in der Schweiz, in Deutschland und in England lebendig. Spannend und einfühlsam zugleich die »Liebesgeschichte« mit ihrem Mann Carl-

Heinrich Rappard, stets überstrahlt von der Liebe Gottes, die sich im menschlichen Leben auswirkt. An der Seite ihres Mannes schließlich prägt sie über ein halbes Jahrhundert hinweg unzählige junge Menschen und das Chrischonawerk bei Basel, dessen Ausstrahlung sich weltweit niederschlägt und auch heute noch in unserem Verband sichtbar ist.

Ein ideales Geschenk – besonders auch in seelsorgerlicher Hinsicht. *Otto Schaude*

Fritz Rienecker Das Schönste kommt noch

Hänssler Verlag, 240 Seiten, 9,95 Euro

Der Titel dieses Buches ist fast ein geflügeltes Wort geworden. Der Autor war in den fünfziger Jahren theologischer Lehrer am Predigerseminar St. Chrischona (Schweiz) und von 1958 bis 1962 Vorsitzender unseres Gemeinschaftsverbandes. Er hat wesentliche theologische Bücher geschrieben oder herausgegeben, so das bekannte Lexikon zur Bibel. In seiner

Stuttgarter Zeit hat er besonders durch die »Lehrkurse« vor allem in der jüngeren Generation entscheidende Anstöße gegeben.

Obiges Buch, das immer wieder neu aufgelegt wird, will uns Hilfe für unseren Glauben und vor allem für unsere christliche Hoffnung geben. Ich habe das Buch immer wieder empfohlen und weitergegeben. Rienecker schreibt im Vorwort: »Während unser erster Band wie ein Wegweiser die Wirklichkeit der ewigen Welt bestätigen will, beschäftigt sich der zweite Band mit der Herrlichkeit der himmlischen Welt, und zwar nach den Angaben der Heiligen Schrift. Das Studieren dieses biblischen Materials wird viel Freude machen. Der Hauch des ewigen Lebens, der uns dabei anweht, wird nicht ohne Wirkung bleiben!« Die große Hoffnung auf Vollendung des ewigen Lebens gibt auch dem Leben vor dem Sterben Kraft, Frieden und Gelassenheit.



Fritz Rienecker wurde vor der Herausgabe dieses Buches in die Ewigkeit abgerufen.

Walter Schaal

Der Löffel war schuld

Anna Maria Bamberger im Gespräch mit Marlene Schießle, der langjährigen Hauswirtschaftsleiterin auf dem Schönblick

Wie lange arbeiten Sie schon auf dem Schönblick?

Ich bin seit dem 1. März 1974 auf dem Schönblick angestellt.

Wie sind Sie hierhergekommen?

Ich würde sagen, es war eine Berufung auf Umwegen. Ich habe meine Ausbildung als Wirtschaftlerin in der Haslachmühle gemacht. Für das Anerkennungsjahr hatte die Schule den Schönblick für mich ausgewählt. Ich habe mich gefreut, denn ich kannte den Ort schon vom Jugendkreis her. Aber es kam dann nicht dazu. Noch in den Ferien hatten wir mit der Familie einen schweren Autounfall, und in der Folge war ich lange krank. Als vom Schönblick deshalb eine Absage kam, vermittelte die Schule mich in ein Mädchenheim in Stuttgart. Als Landkind tat ich mich dort schwer. Auch bei anderen Stellenangeboten gab es immer etwas, das nicht meinen Vorstellungen entsprach. Doch dann erhielt ich einen Adventsgruß vom Schönblick mit der Einladung, mich als Hauswirtschaftlerin zu bewerben. Im März 1974 wurde ich angestellt – für ein Jahr. Es sind dann ein paar Jahre mehr geworden – eine Berufung auf Umwegen also.

Erinnern Sie sich an witzige Begebenheiten aus alten Zeiten, an denen Sie uns teilhaben lassen können?

Ich war acht Jahre in der Küche. Einmal hatte eine Küchenmitarbeiterin Backpulver abgemessen, um Plätzchen zu ba-

cken. Aber sie hatte Kaffeelöffel mit Esslöffel verwechselt und zu viel Backpulver beigemischt. Da haben wir dann kurzerhand weiter Mehl zugegeben und mit den so entstandenen 25 Kilogramm Teig ganz viele Zwetschgenkuchen gebacken.

Oder einmal hatte zum Jahresfest eine Mitarbeiterin den Kaffee mit heißem Leitungswasser gekocht. Da hatten sich alle über den lauwarmen Kaffee beschwert. Einmal kam ein lieber Bruder mit einem verstopften Süßstoffspender zu mir und sagte: »Liebes Fräulein, diesen Süßstoffspender müssen Sie mal in die Seelsorge nehmen.«

Bekannt ist auch, dass es früher im Speisesaal eine grüne Lampe gab. Was hatte es mit dieser Lampe auf sich?

Die Lampe hatte zwei Aufgaben. Zum einen wussten die Gäste, dass sie erst dann die Teller zusammenstellen sollen, wenn die Lampe leuchtet. Den damaligen Hausvater hatte die Unruhe beim Essen gestört. Zum anderen bedeutete das »grüne Licht« auch das Signal zum Abräumen für meine Mitarbeiter. Und natürlich war es eine Hilfe, dass die Teller schon zusammengestellt waren. Die grüne Lampe wurde



Marlene Schießle

immer vom Hausvater betätigt. Martin Scheuermann hat dies dann schnell abgeschafft.

Was war eine der größten Herausforderungen während Ihrer Zeit hier?

Eigentlich war mein Dienst immer eine Herausforderung. Vor al-

lem wurde ja immer gebaut und erweitert – es gab so viele Veränderungen. Aber die Zeit, in der ich den Dienstplan erstellt habe – von 1987 bis Februar 2008 –, war sehr anstrengend. Man muss immer allen gerecht werden, den Gästen, dem Hausvater und den Mitarbeitern.

Was wünschen Sie dem Schönblick für die Zukunft?

Auf jeden Fall Gottes Segen und weitere Ausstrahlkraft. Ich wünsche dem Schönblick Gäste, die sich wohl fühlen, sich erholen, geistlich auftanken und gestärkt in den Alltag zurückgehen. Auch dass die Gäste ihre Sorgen bei uns lassen und zur Stille und Ruhe kommen können. Ich wünsche dem Schönblick genügend Mitarbeiter, die Hand anlegen und so am Reich Gottes mitbauen. Und weiterhin einen Freundes- und Spenderkreis, der kräftig hilft, damit die Schuldenlast abgetragen werden kann.

ZUR FÜRBITTE

- 1. Nov.: Landesgemeinschafts-konferenz
- 4. Nov.: Redaktionskreis
- 7./8. Nov.: Klausur
Jugendarbeitskreis
- 10. Nov.: Arbeitskreis
Mittlere Generation
- 13. Nov.: Vorstandssitzung
- 14./ Landesbezirks-
- 15. Nov.: brüdertag
- 17. Nov.: Landesmitarbeiter-konferenz
- 21. Nov.: Vorstandsbegegnung
AGV/AB-Verein
- 24.–27. Nov.: Landessynode
- 25. Nov.: Freizeitarbeitskreis

Bibelseminar »Bibel konkret«

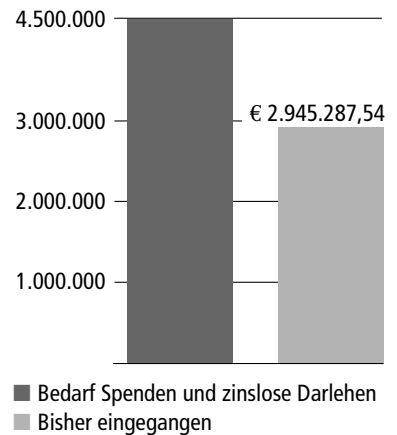
Teil A: Biblische Diakonie –
Lebens- und Glaubenskrisen
– Lebensbild des Apostels
Paulus

Freudenstadt:
15. November,
13.30–21 Uhr

Öhringen:
22. November,
13.30–21 Uhr

Anmeldung:
Johannes Kiess,
Rathausstraße 6,
71735 Eberdingen

Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 30. September 2008



Impulstag für missionarische Öffentlichkeitsarbeit

Samstag, 15. November, 14 Uhr im Telekom Tagungshotel, Stuttgart-Vaihingen, Universitätsstraße 34

Thema: Am Puls der Zeit; Praxismodelle und Workshops – Ideenaustausch

Veranstalter: Stiftung Marburger Medien

Anmeldung: Klaus Knödler, Telefon 07134/90 17 32, E-Mail: kknuedler@marburger-medien.de

Wohnung zu vermieten

im 2. Stock unseres **Gemeinschaftshauses in Reutlingen**,
Panoramastraße 53. Einzug ab 1. Dezember möglich.
3 Zimmer, Küche, Bad, kleiner Balkon, 83 qm, Garage und
Abstellräume sind vorhanden.
Kaltmiete: 500 Euro inklusive Garage, zuzüglich Nebenkosten.
Kontakt: Hermann Baur, Telefon 07121/946556.

Wohnung in Brackenheim zu vermieten

Im **Gemeinschaftshaus in Brackenheim** (Dachgeschoss) ist eine
kleinere 3-Zimmer-Wohnung frei geworden.
Wir suchen eine Einzelperson oder ein jüngeres Ehepaar, die/das
sich gerne an unserer Gemeinschaftsarbeit (besonders Kinder-
und Jugendarbeit) beteiligt und hier einen Dienst sieht.
Fragen beantwortet gerne: Werner Kübler, Telefon 07135/96 13 33

Weihnachtskonzert

4. Dezember, 19.30 Uhr,
FORUM Schönblick
mit der Gächinger Kantorei
und dem Bach-Collegium
Stuttgart;
Leitung: Helmuth Rilling
Aufführung von vier
Bach-Kantaten.

Konzertkarten zu 49 / 39 /
29 / 19 Euro im Schönblick-
Büro oder bei den üblichen
Easy-Ticket Vorverkaufsstel-
len zu bestellen.

»gemeinschaft« – 95. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)** – Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshheim, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Druckvorstufe: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen an der Erms – Fotos: Albrecht Arnold (9, 14, 16/17, 28); ; privat; Reproduktionen: – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de

Baukonto FORUM Schönblick: Volksbank Plochingen (BLZ 611 913 10), Konto: 766 712 001

VERANSTALTUNGEN

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

2. November: **Aurich; Beimbach; Birkmannsweiler**, 17.30 Uhr; **Dettingen/Erms; Erpfinden**, 19 Uhr; **Oferdingen; Stuttgart**, 17.30 Uhr
4. November: **Heidenheim**, 20 Uhr
5. November: **Gerlingen**
7. November: **Heidenheim**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
8. November: **Öhringen**, 18 Uhr
9. November: **Bergfelden; Bernloch; Bünzswangen; Deckenpfronn; Grunbach**, 14.30 Uhr; **Hallwangen; Möglingen**, 14.30 Uhr; **Neckartailfingen**, Gde.Haus; **Schnaitheim; S-Vaihingen**
11. November: **Neuhausen**, 19.30 Uhr Brd.Std.
12. November: **Nagold**, Frauenfrühstück
13. November: **Bad Grönenbach**, 9 Uhr Frauenfrühstück; **Crailsheim**, 20 Uhr Vortrag
16. November: **Hüttenbühl**, 17.30 Uhr; **Neuenbürg; Zaberfeld**
19. November: **Creglingen**, 9 Uhr (f. Männer); **Egenhausen**, Konf.; **Harthausen**, Ps 32; **Heimerdingen**, 9.30 Uhr Konf.; **Kirchberg**, Konf., Kirche; **Lauben**, Konf.; **Würtlingen**, Konf.
22. November: **Gomadingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Ravensburg**, 14.30 Uhr Bez.Brd.Std., Matth.Gde.Haus, Hebr 9
23. November: **Brettach**, 17 Uhr; **Gaisbühl**, bei Fam. Zaiß; **Ostdorf**
25. November: **Nagold**, Nagolder Gespräche
26. November: **Mittelstadt**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
29. November: **Denkendorf**, 9.30 Uhr, Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus; **Gomaringen; Höfingen; Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Kirchberg**, 15 Uhr, Schloss; **Nürtingen**, Versöhnungskirche
30. November: **Bernhausen**, 17 Uhr; **Dettingen a.A.**, 14.30 Uhr; **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr; **Nellingen/Alb**

Bibeltage

- 2.–5. Nov.: **Neuenbürg** (R. Scheffbuch)
- 16.–19. Nov.: **Brettach** (Dr. R. Sons)
- 23.–27. Nov.: **Dettingen a. A.** (H. Dreßen)

Freizeiten – Wochenenden

- 2.–9. Nov.: **Israel**, Studien- und Begegnungsreise (R. Kuppler, F. und L. Schanz)
- 7.–9. Nov.: **Sulz**, Wochenende für Frauen (G. Kneip, I. Schulz-Buch, E. Trautwein)
- 8.–22. Nov.: **Fuerteventura/Kanar. Inseln**, Erholungs- und Badefreizeit (H. Weimer, A. Busch)
- 10.–14. Nov.: **Schwäb. Gmünd**, Erholungstage für Frauen (C. Klein, D. Knerr, G. Knödler)
- 12.–22. Nov.: **Schwäb. Gmünd**, Erholung für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)
- 14.–16. Nov.: **Schwäb. Gmünd**, Wochenende für Männer (G. Terner, R. Methner, R. Pfeleiderer, C. Stahl)
- 14.–16. Nov.: **Schwäb. Gmünd**, Api-Minibibelschule (S. Kern, J. Baral, S. Kuhn, M. Weber u.a.)
- 21.–23. Nov.: **Schwäb. Gmünd**, Wochenende für Bauern (M. Rudolf und Team)
- 21.–23. Nov.: **Schwäb. Gmünd**, Krea(k)tiv-Wochenende (M. Hanßmann, M. Scheuermann, G. Schwemmler)
- 28.–30. Nov.: **Schwäbisch Gmünd**, Freizeit für junge Frauen (K. Becker, E. Müller)

Atempause-Tag im Gemeinschaftszentrum Hüttenbühl bei Gschwend

24. November, 9.30 Uhr bis etwa 17 Uhr · Thema: »... und trau des Himmels reichem Segen ...«
 Leitung und Anmeldung: Doris Knerr, Hüttenbühlstraße 32, 73553 Alfdorf, Telefon 07182/49 63 58
 (bitte nur am 18. oder 19. November anrufen) · Fax 07182/49 63 61; E-Mail: d.knerr@agv-apis.de

Elektrische Heimorgel Farfisa

mit Fußpedal zu verschenken. Abholung in Bad Grönenbach bei Familie Härtl, Telefon 08334/6693.



Alles, alles Irdische
vergehet,
Blume welkt, der Wind
darüber wehet.
Freude wechselt über
Nacht mit Leiden;
auch vom Liebsten muss
die Liebe scheiden:
Du aber bleibest!



Du, mein Heiland,
Fels der Ewigkeiten,
du stehst unbewegt
im Strom der Zeiten.
Wer in dir die Heimat hat
gefunden, rühmt es,
wenn ihm alles sonst
entschwunden:
Du aber bleibest!

Dora Rappard

